

daß Sie was sehr heiliges, und gutes thue, wenn Sie heirathe?

K. Ja.

P. Und jetzt hat Sie mit Maxen gute Gelegenheit dazu?

K. (erröthete.)

P. Er ist ein ganz braver, hübscher junger Mensch, dem Sie gefällt — und er gefällt Ihr hoffentlich auch?

K. (wurde noch röther.)

P. So geh' Sie in Gottes Namen, und mache ihm noch heut die Freude, ihm ihre Hand zu geben.

## XXII.

Mit dem Herrn Nachbar, im Vertrauen über die Priesterehe.

Ben Gelegenheit, da sich die Nachricht auf dem Lande verbreitete, — daß die geistliche Kommission auch unter andern darüber rathschlage, ob man den Priestern die Ehe erlauben sollte, — äusserte sich der Herr Nachbar, daß er dieses in manchem Unbetrachte wünscht.

wünschte: er besorge aber, da diese Einrichtung in der Kirche von den Aposteln herrühre, so werde man nicht davon abgehen können.

**Pfarrer.** Wenn diese Einrichtung von den Aposteln wäre, so dünkte ich, sollte man doch in ihren Briefen, oder in ihrer Geschichte etwas davon lesen?

**Nachbar.** Wie so?

**P.** Weil dieselbe mancher anderer kleiner Einrichtungen gedenken, z. B. daß die Weiber ihr Haupt bedecken, und keine Zöpfe tragen sollen \*) — da, glaube ich, wäre das doch was merkwürdigers, daß die Priester nicht heirathen sollen?

**N.** Die Apostel führten gar manches mündlich ein.

**P.** Aber doch, wenn es was so wichtiges ist, findet man in der Schrift allemal Spuren davon. Nicht wahr, unsere Herren Theologen führen doch zu allen ihren Traditionen, wenigstens einige dunkle Texte an, aus denen sie, vermittelst Schlussfolgerungen, auf eine entfernte Art beweisen?

N.

---

\*) I. Korinth. VI. 5, 6. I. Korinth. II. .

V. Auf solche Art geben die Schriften der Apostel auch dieses zu verstehen.

P. Wo?

V. Weil sie nirgends einer Heirath eines Priesters Erwähnung thun.

P. Daraus folgern Sie, daß zu ihrer Zeit keiner verheirathet war?

V. Wie anders?

P. Gelt, sie thun auch keiner Anordnung oder Einrichtung Erwähnung, daß gerade die Priester ehelos seyn sollen?

V. (verlegen) ausdrücklich nicht.

P. Sie sagen auch keine Sylbe davon, daß die Priester zu ihrer Zeit nicht verheirathet gewesen: so schliesse ich noch richtiger, daß sie es gewesen sind, als daß sie es nicht gewesen sind.

V. Warum richtiger?

P. Weil das Gemeine immer eher zu vermuthen ist, als das Außerordentliche.

V. Paulus bekennet doch von sich, daß er ledig gewesen; und die Apostel waren es alle?

P. Warum führet denn Paulus nur sein einzelnes Beispiel an? da hätte er doch die schönste Gelegenheit gehabt, sich  
auf

auf die übrigen Apostel, und auf die ganze Priesterschaft mit zu berufen? \*)

N. Das war eben nicht nöthig.

P. Es hätte wenigstens einen bessern Eindruck gemacht; und es ist auch bescheidener, andere, oder wenigstens sich mit andern, als sich allein zum Beispiel vorzustellen?

N. Der Apostel wird schon bedacht haben, warum er das thue.

P. Allerdings, und er giebt auch gleich den Grund davon an: Ein jeglicher hat seine eigene Gabe von Gott, einer also, der andere auf eine andere Weise. \*\*)

N. Das sagt er.

P. Damit giebt er zu verstehen: wenn schon Er (Paulus) diese Gabe habe, so folge daraus nicht, daß auch andere sie haben; und wer die Gabe nicht hat, der solle lieber heirathen?

N. Das ist wahr.

P. Nun werden Sie mir eingestehen, daß es eine Menge unter unserer heutigen

\*) I. Korinth. VII. 7. spricht Paulus nur von sich selbst: Wie ich bin: sagt er.

\*\*) I. Korinth. VII. 7.

gen Priesterschaft gebe, die diese Gabe nicht haben?

V. Das sind eben diejenigen, um deren willen ich die Aufhebung des *Cælibates* wünschte, wie ich schon vorher sagte.

P. Das war auch gewiß die Gesinnung des Apostels in Ansehung seiner Priesterschaft: ob schon er lieber wollte, daß alle so ledig wären, wie Er; so wünschte er dieses doch in Ansehung derer nicht, die keinen Beruf dazu haben?

V. Dieses sagte der Apostel freilich nur zu den Layen?

P. Ich glaube, sein Rath geht alle an, die Geistlichen, wie die Layen: Paulus schreibt in Ansehung der Priesterschaft in dieser Sache nichts besonders vor; und der Grund seiner Vorschrift geht auf sie alle.

V. Doch läßt sich vermuthen, daß, wenn er schon diese Vollkommenheit von den Layen wünschte, er sie von der Priesterschaft noch mehr wünschte?

P. Nun?

V. Und die alte Priesterschaft, war auch unvergleichlich frömmere —

P. Eben darum glaube ich, daß ihnen Paulus, der in dieser Sache gar heikel war, nichts aufgedrungen habe, was ihre  
ihre

ihre Frömmigkeit in Versuchung und Gefahr sehen konnte; denn ein Uergerniß von einem Priester wäre damals was entsetzliches gewesen: \*)

**U.** Dieses war nicht zu besorgen: Paulus und seine Mitapostel konnten unter den alten, frommen Christen leicht eine solche Auswahl treffen, bei der sie versichert waren.

**P.** Gelt, sie sahen auch mit Apostel-  
augen in die Herzen der Menschen, welches unsere heutigen Bischöfe nicht mehr können?

**U.** Sicher.

f

p.

\*) In unsern Tagen ist das Uergerniß so groß nicht mehr: nicht, weil die Christenheit frömmere ist, sondern weil die Welt klüger ist, alles Menschliche zu verzeihen. Es halten sich igt nur noch die Einfältigen, denen diese Dinge was neues sind, darüber auf. Allein, diese sind nicht zu achten; sie können und sollen mit der Zeit auch klüger werden. — So fällt aller Grund weg, warum man das, was sich für die Zeitumstände des Apostels nicht thun ließ, in unsern Tagen nicht aufdringen sollte. —

P. Und weil damals das Christenthum sich erst auszubreiten anfieng, so hatten sie auch keiner so unzähligen Geistlichkeit nöthig: so konnten sie unter den eifrigen Christen die wenigen desto leichter auswählen?

V. Auch das.

P. So würde das, was die Apostel damals hätte bewegen können, eine unverehrliche Priesterschaft zu haben, doch auf unsere Zeiten nicht mehr passen — weil unsere Bischöfe weder Apostelaugen, noch ihre Genauigkeit, und den Eifer in der Auswahl, noch den alten Eifer der Christen vor sich haben; und bei der großen Menge derer, die sie ordiniren, kaum einige, ich will nicht sagen von ihrem sittlichen Charakter, sondern nur von Person kennen?

V. Das ist schon wahr.

P. Wenn sie also daher behaupten, die Apostel haben unverehrliche Priester gewählt, weil sie dieselbe leicht und sicher wählen konnten: so behaupte ich, daß unsere Bischöfe dieses nicht mehr können, und folglich, wegen der Unsicherheit ihrer Wahl, auf keine Ehelosigkeit mehr sehen sollen?

V. (schüttelte mit einigem Nachdenken den Kopf.)

P. Sahen doch selbst die Apostel in ihren Jüngsten Zeiten nicht darauf?

V. (verwundernd) Was!

P. Ja, lesen Sie nur das dritte Kapitel in der ersten Epistel an den Timotheus: dort handelt Paulus von der Wahl der Bischöfe, und Diakonen, und belehret den Timotheus, worauf er bei dieser Wahl sehen solle?

V. Ich erinnere mich.

P. Dort, und anderswo, wo er von den Eigenschaften solcher geistlichen Personen redet, hätte es sich geschicket, daß er auch der Ehelosigkeit, und jungfräulichen Keuschheit (die doch dormalen eine so wesentliche Eigenschaft unserer Priesterschaft ist) nur mit einem Worte gedacht hätte — aber nicht eine Sylbe! Ja er weist gerade auf das Gegentheil.

V. (lächelnd.) Weil er dort sagt: Ein Bischof sey nur eines Weibes Mann? \*

f 2

D.

\*) I. Timoth. III. 2. An Titus I. 5. Ich ließ dich in Creta, daß du die Städte mit Priestern besetzest, wie ich dir verordnet habe. D.



**D.** Ja, heißet das nicht so viel: er solle nur ein Weib haben?

**V.** Sie wissen schon, daß da von den Wittvern die Rede ist, deren Frau entweder gestorben ist, oder die doch wenigstens nicht mehr bei ihnen wohnten; und da will nun der Apostel, ein solcher Wittwer solle nur eine Frau gehabt haben? \*\*)

**D.** So sagt man, und verdrehet zu seiner Ausflucht die Worte des Apostels:  
an

6. Wenn einer ohne schändliches Laster, — eines Weibes Mann ist, der gläubige Kind der habe, nicht berüchtiget mit Geilheit v. 7. Denn ein Bischof, soll ohne schändliches Laster seyn — d. i. Ein keuscher Ehemann. —

\*\* ) Einige Asecten wollen unter dem Weibe die Kirche, unter den Kindern die Kirchgemeinde verstehen: dann hiesse es so viel, ein Bischof soll nur einer Diocese vorstehen. — Allein dieser Sinn ist wider die offenbare Praxis Ecclesie — und sticht übel mit dem Kontexte ab, welcher v. 5. das eigne Haus des Bischofs von der Kirche Gottes (der Kirche, gemeine) deutlich unterscheidet.

anstatt, daß er ausdrücklich spricht, ein Mann, setzet man einen Wittwer, und an die Stelle der Wörter, er sey er habe, setzet man, er solle gewesen seyn, er solle gehabt haben. Als wenn der Apostel nicht gewußt hätte, daß man einen Mann, dessen Frau gestorben ist, einen Wittwer nenne, oder als wenn er ungeschickt geredet, und sich nicht besonnen hätte, ob er in der vergangenen oder gegenwärtigen Zeit schreibe; daß seine Leser erst seinen Ausdruck nach ihrer Absicht corrigiren müßten.

V. (antwortete nicht.)

P. (nahm sein neues Testament aus der Tasche, und schlug dem Herrn Nachbar die Stelle auf.) Sehen Sie, im 4. V. darauf steht: Der (Mann) solle seinem eigenen Hause wohl verstehen, und gehorsame Kinder in aller Keuschheit haben?

V. (hineinsehend) Ja.

P. Also kein Wittwer, sondern ein keuscher Ehemann, der Kinder hat, und sie christlich erzieht, der als ein guter Hausvater seiner Familie, das ist, seinem Weibe, Kinder und Gesinde, wohl vorsteht?

V. Vom Weibe steht nichts da?

P. Es versteht sich von selbst, wenn von einer ordentlichen Haushaltung, wo schon Kinder und Dienstboten sind, und wo noch dazu, wie Paulus anmerket, eine besondere Gastfreuheit B. 2. seyn soll, die Rede ist, so versteht es sich, daß auch eine brave Wirthinn da sey, die indessen, während der eifrige Bischof seiner Gelehrsamkeit, seinem Studiren, seiner Aufsicht über die Priesterschaft, und überhaupt seiner bischöflichen Amtspflicht pfleget, das Haus und die Kinder in guter Ordnung erhalte, und regiere. — Da unten kömmt es schon: B. 11. desgleichen die Weiber sollen schamhaftig seyn, nicht ehrabschneidisch, nüchtern, getreu in allen Dingen. B. 12. Die Diakoninnen sollen auch, gleich den Bischöffen, nur eines Weibes Mann seyn, die ihren Kindern, und ihren eigenen Häusern wohl vorstehen. — Wenn Sie nun diese ganze Stelle in ihrem Zusammenhange nehmen, so müssen Sie ihr ja unnatürlichen Drang anthun, um heraus zu drehen, daß hier nicht von ordentlichen Ehemännern, sondern von Wittvern die Rede sey, wo doch ihrer Weiber, und Kinder so ausdrücklich gedenkt wird?

**U.** Der Apostel kann da andere Weiber gemeinet haben, welche zum Kirchendienste gebraucht wurden?

**P.** Von diesen Weibern redet er besonders weiter unten im fünften Kapitel, nennet sie ausdrücklich **Wittwen**, nicht Weiber, und beschreibet alle ihre Eigenschaften genau, worauf man bey ihrer Auswahl sehen solle. Hier aber ist es die Absicht, von Bischöfen, Diakonen, ihren Häusern, und Kindern zu handeln, und ohne Verwirrung könnte Paulus keine andern, als der Bischöfe und Diakonen Weiber, so mitten unter sie, und ihre Familie und Kinder hineinbringen?

**U.** Ich laß es gelten, daß es ihre eigene Weiber waren: aber sie waren entweder schon todt, oder von ihren Männern getrennet, oder sie lebten mit ihnen in jungfräulichen Ehestande.

**P.** Sehen Sie, was für Ausflüchten! Wir machen sonst gerne unsern Glaubensgegner den Vorwurf, daß sie sich so zwischen den klaren Texten hinauskrümmen; und da gehen wir ihnen selber mit unserm Beispiele vor. Wie könnte doch einem beifallen, daß der Apostel da von verstorbenen Frauen rede? sagt er nicht,

daß sie schambastig, nicht ehrabschneidisch, nüchtern seyn sollen?

V. Ja.

P. Soll das die todten Frauen an gehen, daß sie nicht mehr ehrabschneiden, nicht mehr trinken sollen?

V. Nein.

P. Ich meine, daß Paulus diese schlimme Eigenschaften von den Weibern der Bischöfe und Diakonen darum entfernt wissen wollte, damit sie der Kirche keinen Anstoß geben; weil die Bischöfe mit ihrer untergeordneten Geistlichkeit, und deren Familien ein vorzügliches Benspiel der Gemeinen seyn sollten.

V. Das war allerdings die Absicht.

P. Folglich, wenn ihre Weiber und Kinder ein solches Beispiel seyn sollten: so setzet dieses voraus, daß sie Weiber und Kinder haben, und diese noch im Leben seyen?

V. Aber wie gesagt, daß sie in Keuschheit mit ihnen leben, oder sich von ihnen trennen?

P. Sie wissen, was eben dieser Apostel hievon an die Korinther schreibt?

V. Was?

P. Den Ehelichen aber gebiethen nicht ich, sondern der Herr, daß  
sich

sich das Weib von dem Manne nicht scheiden soll. \*)

V. Ey, in unserm Falle ist es keine eigentliche Scheidung: sie werden nur von Wohnung, Tische und Bette getrennet? \*\*)

P. Eine solche Trennung giebt Paulus nur in dem Falle zu, wo Uneinigkeit in der Ehe entsteht, bis zur Ausöhnung?

V. Und aus beider Einwilligung der Eheleuten, um der jungfräulichen Keuschheit willen?

P. Wo steht das?

V. Wo er sagt: Es sey dann aus beider Einwilligung —, daß ihr dem Gebethe abwartet. \*\*\*)

P. Nehmen wir doch das übrige, was er in demselben Verse sagt, gleich dazu?

V. Nun?

P. Keines entziehe sich dem andern, es sey dann — — eine Zeitlang —

f 5

lang —

\*) I. Korinth. VII. 10.

\*\*) Paulus, der von unseren kanonischen Distinktionen nichts wußte, nennet dieses glattweg eine Scheidung, bis zur Ausöhnung. S. I. Korinth. VII. 2. 11.

\*\*\* ) I. Korinth. VII. 5.

lang — — : und kommet wieder  
rum zusammen? — \*)

V. Ja.

P. Nithin will der Apostel, wenn sie  
sich auch um der Abwartung des Gebethes  
willen enthalten, so solle dieses nur eine  
kurze Zeitlang dauern, und dann sollen  
sie zur ehelichen Beiwohnung wiederum  
zusammen kommen?

V. (dachte etwas nach.)

P. Nithin, wenn sie aus diesen Wor-  
ten für die alten Bischöfe, Priester und  
Diakonen und ihre Weiber, eine gänzli-  
che Trennung, oder eine jungfräuliche  
Ehe folgern: so pressen sie wiederum  
mehr daraus, als der Apostel sagt: er  
ermahnet ausdrücklich, daß keines sich  
dem andern entziehe, außer eine  
Zeitlang.

V. (der die Handbibel vom Herrn Pfarrer  
nahm) Sehen Sie aber, da unten steht:  
— Laß keine Witwe erwählet  
werden unter sechzig Jahren —  
(er schlug das Blatt um) — Und da: der  
jungen Wittwen entschlage dich —  
— sie wollen wiederum zur Ehe  
grei-

\*) Ebenaselbst.

greifen, und haben ihre Verdammnis, daß sie den ersten Glauben gebrochen haben. \*)

P. (beiläufig erinnernd) Daraus sehen Sie, daß dieses besondere Wittwen sind, die zum Kirchendienste gebraucht wurden, die man mit den obigen Weibern der Bischöfe und Diakonen nicht vermischen muß.

A. (seinen Gedanken fortsetzend) Michin will Paulus, daß diese Wittwen, die zum Kirchendienste gebraucht wurden, nicht verheirathet seyn sollten?

P. Ja.

A. Und michin auch um so weniger die Priester?

P. Bemerken Sie nur den Unterschied, den der Apostel hier machet?

A. (hört an.)

P. Er nennet eine solche Kirchendiennerin ausdrücklich eine Wittwe B. 9. da er vorher den Bischof, und Diakon nicht Wittwer, sondern Mann nennet?

A. Ja.

P. Von der Wittwe sagt er: die da nur eines Mannes Weib gewesen sey B. 9.: von dem Bischofe und Diakon, wohl.



wohlgemerkt: nicht gewesen seyn, sondern, er sey nur eines Weibes Mann, er habe nur eine Frau?

V. Ja.

P. Weiter spricht er: die Wittwe, die sich da zum anhaltenden Gebete, und zum Kirchendienste absondern will, die solle eine rechte Wittwe seyn: V. 5. keine Kinder haben: hat sie aber Kinder und Neffen V. 4., so solle sie eher bey ihrem eigenen Hause bleiben, und es regieren.

V. Dieser Sinn leuchtet klar aus der Folge, und dem Zusammenhange des vierten und fünften Verses.

P. Hingegen von dem Bischofe, und Diacon sagt er: Die da Kinder — haben, und ihren eigenen Häusern wohl vorstehen: — also fodert er von ihnen nicht, wie von den Wittwen, daß sie Kinderlos seyn, oder um des Kirchendienstes willen, mit ihrem eigenen Hause oder Familie nichts mehr zu schaffen haben sollen?

V. (nicht mit dem Kopfe zu.)

P. Die junge Wittwe, will der Apostel, soll wieder zur Ehe greifen, Kinder zeugen, Hausmutter seyn

seyn B. 14. \*) Unter sechzig Jahren (wo sie noch zum Heirathen taugen könnte) soll keine Wittwe erwählet werden B. 9. Von dem Bischofe, und Diacon meldet er nichts dergleichen: sie sollen gehorsame Kinder haben, sagt er, ihren eigenen Häusern wohl vorstehen, und gedenket ihrer Weiber, wie sie beschaffen seyn sollen; Schamhaftig, züchtig, nüchtern, nicht ehrabschneidisch u. s. f.?

V. (achte bey sich na.h.)

P. Vergleichen sie nur diese beide Kapitel mit einander, gehen sie alles, was in dem einen und in dem andern gesaget wird, genau durch, halten sie die Gegensätze zusammen: so werden Sie finden, daß hier, in dem fünften Kapitel, von alten Witt:

---

\*) Auch hierinn ist die neuere Kirche, von der alten apostolischen, in ihrer Praxis abgegangen; da sie, wie wir wissen, lauter frische Mädchen, vom 25ten bis ins 14te und dreyzehnte Jahr herab, zum anhaltenden Gebete in's Kloster ziehen, und höchst selten eine alte Jungfer über 30 Jahre, oder eine Wittwe aufgenommen hat.

Wittwen, die nicht mehr heirathen sollen; da, in dem dritten Kapitel aber, von rechtschaffenen Ehemännern, Hausvätern, ihren Weibern und Kindern die Rede ist\*) — Und, — sehen Sie da, das vierte Kapitel, wollen wir auch nicht so ganz übergehen; es verbindet beide, und giebt ihnen ihren Nachdruck. Da saget der fromme Paulus B. 1. Er sehe im Geiste vor, es werden nach seiner einige von der Wahrheit abtrünnig werden, und dafür irrigen Geistern, und Teufelslehren anhangen B. 2. Diese werden heucheln, (im Zusammenhange mit dem folgenden Texte heißt das deutlich so viel, sie werden wegen ihrer Enthaltung von der Ehe, und von gewissen Speisen und Getränken, den Schein einer besondern Keuschheit, Heiligkeit und Strenge annehmen: ) man soll ihnen aber nur nicht glauben, denn ihr Vorgeben sey verlogen; bei dem äussern Schein ihrer Enthaltung, tragen sie doch das Brandmahl ihrer Befleckungen in ihrem

---

\*) Auch der Leser, der ein Bedenken hat, schla-  
ge I. Timoth. III. V. nach, und vergleiche  
dagegen das Gespräch.

tem Gewissen. B. 3. Diese werden ver-  
 bieten zu heirathen, und gewisse  
 Speisen zu essen, (als wenn die Ehe,  
 und der Genuß gewisser Speisen, gleich-  
 sam was Unheiliges wäre, den Menschen  
 verunreinigte, oder ihn doch gewissermaßen  
 an geistlicher Vollkommenheit herabwür-  
 digte, und zum Irdischen erniedrigte \*)  
 Da doch Gott die Menschen alle, als  
 Männlein und Fräulein, zur Ehe er-  
 schaffen hat, und alle gesunde Speisen,  
 sie seyen aus dem Pflanzen, oder aus dem  
 Thierreiche mit Danksagung zu ge-  
 nießen. B. 4. Denn eine jegliche  
 Kreatur Gottes, die Ehe sowohl, als  
 die Speise (von welchen beiden der Apo-  
 stel redet) ist gut, und es ist an dem ei-  
 nen so wohl, als an dem andern, nichts  
 unrein, unheilig, unvollkommen, un-  
 geistlich, oder auf irgend eine Weise  
 verwerflich, wenn es mit Danksa-  
 gung von Gott empfangen, und mit  
 Maas,

---

\*) Dieses war die Irlehre des Manes. Er  
 verbot die Ehe überhaupt nicht: er untersagte  
 sie nur seinen Auserwählten (Frömmern;)   
 weil sie dieselbe an geistlicher Vollkommenheit  
 hinderte. — —

Maas, Ziel, und Ordnung genossen wird. V. 5. Das erste, die Ehe, wird durch das Wort Gottes im Sakramente, und das andere durch das Tischgebeth geheiligt. V. 6. Solches solle Timotheus den Brüdern (darunter auch vornehmlich die Priester alle gebörten) vorhalten, und sie im wahren Glauben so lehren. V. 7. Einer andern Lehre aber, die man da von leiblicher Reinigung, Enthaltung, und Kasteiung vorgebe, solle er sich als einer bösen, alten Weiberfabel, \*) entschlagen. Er selbst Timotheus solle sich zwar auch üben, aber nicht nach jüdischer, altpythagoräischer Weise, am Leibe, — sondern am Geiste, in einer göttlichen, rechtschaffenen Gesinnung nach der Lehre Jesu Christi. V. 8. (Denn die leibliche Uebung) durch solche Enthaltung vom Weine, Fleische, von der Ehe, womit man sich vom Irdischen loszuschälen, und seinen Geist zu erheben vorgebe)

---

\*) Welch ein ausdrückvolles Wort? Es bezeichnet nicht allein Weiber, sondern auch entkräftete alte Männer, die zur altweibischen Andächten ausarten.

gebe) sey wenig nütze: aber ein wahres christliches Leben, sey zu allen Dingen nützlich, und dieses habe die Verheißung des zukünftigen Lebens — die andern Gebräuche nicht. — —

Der Pfarrer hatte sich über diese Umschreibung der Stelle Pauli in einem fort fast ausser Athem geschwägt. Der Herr Nachbar horchte eines Horchens — Sah den Pfarrer am Beschlusse noch eine ganze Minute steif in's Auge. — Und brach endlich in ein lautes Gelächter aus.

P. (nach einem kurzem Mirlachen) Es paßet doch alles gut zu unserm Texte?

N. Ha, ha, ha, hi, hi!

P. Und ist nichts weniger als hergezogen, sondern, wenn man die Verse von oben bis unten aus nach der Reihe durchgeht, so ist dieses ihr klarer Verstand?

N. En!

P. Ja, sagen Sie mir nur, zu welcher Absicht geht der Apostel aus?

N. (lächelnd) Wider gewisse Abtrünnige zu zeigen, daß es Teufelslehre sey, die Ehe, und den Genuß gewisser Speisen zu verbieten.

P. Und auch den Timotheus vor dieser Lehre zu warnen?

A. Ja.

P. Was führet er nun für Gründe zu seiner Absicht an?

A. Daß die Ehe und die Speisen von Gott zum Genuße erschaffen seyen, und durch das göttliche Wort, und Gebet geheiligt; mithin nichts verwerfliches daran seyn könne, wenn sie mit Dankbarkeit gegen Gott genossen werden.

P. Daraus leuchtet, daß die Irrlehrer vorgaben, es sey was verwerfliches daran: was sollte das wohl seyn?

A. Man weiß ja, was die Manichäer lehrten: Daß der Leib vom bösen Principium sey, und durch die sinnlichen Lüste, welche man ihm gönne, den Geist zum Irdischen herabziehe.

P. Und unter diese sinnlichen Lüste setzten sie vornemlich den Genuß der Ehe, des Fleisches, und des Weines?

A. Ja.

P. (mit einer gewissen Mine) Gelt, unsere Asceten glauben doch nicht an das böse Grundwesen der Manichäer?

A. Bewahre Gott!

P. Aber sie lehren doch, daß der eheliche Gebrauch, und der Genuß der  
Fleisch:

Fleischspeisen (gegen den Wein haben sie freylich nichts, wenn er gut ist, und in guter Maasse genossen wird —) besonders so was an sich haben, welches den Geist zum Irdischen herab ziehe: so, wie man ihn gegentheils durch die Enthaltung von diesen Dingen zum Himmlischen erheben könne?

V. Das rühret bey uns von dem Verderbniß her, welches uns von Adam aus angeerbet, und angebohren ist.

P. Um nun dieses Verderben zu schwächen, sagen die Asceten, so solle man seinen Leib durch die Enthaltung vom Eßgenusse, vom Fleische, von andern sinnlichen Lüsten, und durch Kastenungen, die man ihm anthue, üben, und ihn recht exerciren, damit sich der Geist desto besser empor schwingen könne?

V. Ja.

P. Der Apostel erkläret aber solche leibliche Uebung für wenig nütze: er ermahneth den Timotheus vielmehr sich im göttlichen Wesen zu üben, und deutet dieses dahin, daß er seinen Geist, und seine Gesinnung zu einem göttlichen Leben nach Jesu Lehre bilden solle. Diese lehret nirgends, daß man der Dinge, die Gott zum Genusse erschaffen hat,



nicht gebrauchen, sondern daß man sie ordentlich, mäßig, zur wahren Absicht, und mit Dankfagung gegen Gott genießen solle?

V. Das ist alles wahr.

P. Ist es nicht dasselbe, was der Apostel in seinem vierten Kapitel behauptet: daß also alles, wie ich es in meiner Umschreibung erklärt habe, nach der Reihe zu seiner Absicht zusammen stimmt?

V. Eben das gefiel mir so gut, daß ich herzlich darüber lachen mußte, zumal, da es den Behauptungen unserer Afceten, so trefflich in die Quere kömmt.

P. Nun geben Sie Acht, wie die drey Kapitel, die wir izt erläutert haben, summarisch mit einander zusammenhängen. — III. Kapitel. „ Ein Bischof, und so auch ein Diakon und „ Priester soll ein Wittwer seyn, der nur „ eine Frau gehabt hat; oder hat er „ sie noch, so soll er sich von ihr „ trennen, oder doch wenigstens in der „ jungfräulichen Enthaltung leben; weil „ der Ehegenuß den Geist zum Irdischen „ herabzieht, welches der Vollkommenheit einer geistlichen Person nicht geziemet.

„ ziemet. — IV. R. Denn ich sehe im  
 „ Geiste voraus, daß nach der Hand  
 „ einige mit der Teufelslehre auftreten  
 „ werden, als wenn an der Ehe was ver-  
 „ werfliches wäre, welches den Geist vom  
 „ himmlischen ab, zum irdischen gesinnt  
 „ mache; und werden daher gebieten sich  
 „ der Ehe zu enthalten: da doch Gott selb-  
 „ ber die Ehe schon im Paradiese einge-  
 „ setzet hat, und ihren Genuß durch das  
 „ Wort Gottes, und durch das Gebet heil-  
 „ ligt. — V. R. So will ich nun, daß die  
 „ jungen Wittwen (vermuthlich auch die  
 „ mannbaren Jungfern) wieder zur Ehe  
 „ greifen, Kinder zeugen, Hausmütter  
 „ seyn \*) das Gegentheil wäre noch da-

---

\*) Die alten Väter haben sich schon sehr früh-  
 zeitig von dieser apostolischen Vorschrift abge-  
 wandt; sie legten eine Verachtung auf die  
 Wittwen, welche zur zwoten Ehe schritten;  
 selbst Konzilien setzten Kirchenbussen für sie;  
 — Und daher rühret noch unsre heutige Kir-  
 chenpraxis, daß man die zwoten Ehen nicht  
 mehr benediciret, sondern nur höchstens etwa  
 den Psalm: Deus misereatur nostri über sie  
 betet.

„ zu, anstatt ihren Geist zu erheben,  
 „ gefährlich; denn da laufen dir diese  
 „ Weibsbilder, weil sie keine eigene Haus-  
 „ haltung haben, als Betschwestern, in  
 „ fremden Häusern herum, sind Müß-  
 „ siggängerinnen, geschwätzig und  
 „ vorwitzig, und schneiden den  
 „ Leuten die Ehre ab \*); ja schon  
 „ etliche sind vollends geil geworden,  
 „ und haben sich zum Satane,  
 „ zur Buhlschaft, umgewandt \*\*). So  
 „ will ich nun, daß du lieber Timo-  
 „ theus, unter sechzig Jahren, —  
 „ so lange noch eine Wittve zum Eheli-  
 „ chen taugt, keine wählst, sie zum  
 „ Kirchendienste und zum Gebete abzus-  
 „ sondern. —

V. Das letztere, von den Wittwen hängt schon gut mit dem Mittelsatze zusammen.

P. Aber das erstere von den Bischöfen und Diakonen?

V. (einfallend) Sollte vielmehr so heißen: „ Weil doch die Ehe eine Kreatur Gottes ist, und nichts daran unheilig „ oder

\*) I. Timoth. V. 13.

\*\*) I. Timoth. V. 11. 15.

„ oder verwerflich; die Enthaltung von  
 „ derselben aber nur eine leibliche Uebung  
 „ ist, die wenig nützet, vielleicht, wie  
 „ bey den jungen Wittwen, gar schadet:  
 „ so solle die junge Geistlichkeit, um  
 „ dem Widersacher keinen Anlaß  
 „ zum schelten zu geben, \*) auch  
 „ heirathen. Die Wittwer und Witt-  
 „ wen, die über 60 Jahre sind, mögen  
 „ sich dann gleich wohl der Enthaltung,  
 „ und dem anhaltenden Gebete wid-  
 „ men. “ —

P. Gelt, das stimmete in der Ver-  
 bindung der Kapitel besser zusammen; —  
 Und das ist es auch, was der Apostel lehret:  
 Ein Bischof sey eines Weibes  
 Mann, sagt er, er habe gehorsame  
 Kinder in aller Keuschheit, und  
 stehe seinem Hause wohl vor. Des-  
 gleichen auch die Diakonen; und  
 ihre Weiber seyen züchtig.

V. Warum sagt er aber so nachdrück-  
 lich: nur eines Weibes?

P. Weil es sich nicht schickte, daß  
 ein Bischof oder Diakon mehrere Wei-  
 ber habe.

---

\*) I. Timoth. V. 14.

**U.** Ey: das versteht sich ja von selbst; so was hätte der Apostel nicht anzu merken gebraucht?

**P.** Für unsre Zeit nicht: aber zu seiner Zeit war ein anderer Umstand. Dort wurden die Diakonen und Aeltesten anfangs meistens aus den bekehrten Juden gewählt. Da gab es nun manche darunter, die aus dem Judenthume mehrere theils gesäßmässige, theils erlaubte Weiber mitbrachten, welche man ihnen noch ließ. Aber der Apostel wollte, daß man einen solchen, wenn er gleich übrigens ein würdiger Mann wäre, nicht wählen sollte, weil ein Bischof ein Beyspiel ohne Ausnahme seyn mußte; und man ist eben daran war, die christlichen Ehen nur zwischen zween Personen einzuführen.

**U.** Das ließ sich hören; wenn er nur nicht von der Wittwe dasselbe foderte; ihr war doch die Vielmännery nie erlaubt?

**P.** Sie konnte aber auch eine von den mehrern Weibern seyn: oder, wenn Sie lieber wollen, eine verstoffene, oder entlaufene, die sich bey den Lebzeiten ihres ersten Mannes mit einem andern eingelassen hat, wie es bey den Juden öfters

ters geschah. \*) Da verordnete nun Paulus, daß man bey der Wahl darauf sehe, keine solche zu wählen, sondern eine solche, die nur Einen Mann zugleich gehabt habe, damit sie der Gemeine, welcher sie diene, ganz unanständig sey.

U. (schüttelte den Kopf.)

V. Ich sehe nicht ab, warum Paulus den andern guten Wittwen, welche, nach seiner eigenen Vorschrift, an der zwoten Ehe rechtmässig handelten, eine Verachtung sollte bezeiget haben?

U. Es war keine Verachtung: er wollte nur solche Wittwen, welche sich mit einer Ehe begnügten, wegen ihrer Keuschheit vorziehen.

P. Und auf der andern Seite wollte er, — und trug es dem Timotheus so ernstlich auf, daß die jungen Wittwen ihre Keuschheit hintansetzen, und wiederum heirathen, Kinder zeugen u. s. f. — Sehen Sie; wie das beydes auf einander geht?

V. (stochte.)

---

\*) Job. IV. du hast fünf Männer gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann.

**P.** Und ist denn die zwote Ehe nicht eben so rein und keusch, als die erste?

**A.** Enthielten sich doch die Apostel Keuschheitshalber alle selber der Ehe?

**P.** Erinnern Sie sich, daß ich Ihnen schon bey'm Eingange unsers Gespräches darauf antwortete?

**A.** Was?

**P.** Daß Paulus dieses nur von sich behauptete?

**A.** Was thut das.

**P.** Daß eben daraus zu vermuthen steht, seine Mitapostel seyen nicht so gewesen, wie er; sonst würde er sich so wohl Bescheidenheits, als bessern Nachdruckshalber, auf ihr Benspiel mitberufen haben?

**A.** (den Kopf schüttelnd) Auf so eine schwache Vermuthung —

**P.** (einfallend) Sie wird dadurch verstärkt, wenn wir betrachten, daß sie alle Juden, und schon gestandene Männer waren, als Jesus sie zu seinen Aposteln und Jüngern auswählte; und daß sie folglich bey der jüdischen Verfassung, wo der Ehestand so heilig und geehret war, auch verehlichtet seyn mußten: — Gek  
das

das Evangelium gedenket ausdrücklich der Schwieger Petri? \*)

V. Ja.

P. Schwieger nennet man die Mutter des Weibes; michin hatte Petrus, welcher der erste Pabst war, ein Weib, — und so fort läßt sich dieses von den andern Aposteln noch mehr behaupten?

V. Das Petrus vorher ein Weib gehabt, ist nicht zu läugnen.

P. Von den andern Aposteln werden Sie's, bey der damaligen jüdischen Verfassung, eben so wenig mit Grunde bezweifeln können?

V. Ich gebe es zu: bevor Jesus sie zu seinen Jüngern berief?

P. Nun waren der Jünger und Apostel sehr viele, und lauter Männer von den besten Jahren: so fort ist nichts natürlicher zu denken, als daß der meisten Weiber nach ihrem Berufe noch lebten?

V. Aber sie lebten nachher nicht mehr zusammen.

P.

---

\*) Matth. VIII. 14. wo Jesus sie vom Fieber heilet.



P. So! also ließen sie ihre Weiber, verstießen sie, oder schieden sich wohl gar von ihnen?

V. Petrus sagt es: Sieh, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt. \*)

P. Daraus urtheilen Sie, daß die Jünger ihr Haus, Gewerbe, Weib und Kinder so glattweg haben sitzen lassen, um Jesu nachzufolgen: — da war den armen Weibern und Kindern übel geholfen?

V. Jesus versprach ihnen dafür 12 Stühle in seinem Reiche, und setzte ausdrücklich bey: Ein jeglicher, der sein Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder (hier erhob der Herr Nachbar die Stimme gewaltig,) oder Necker, um meines Namens willen verläßt, der wird's hundertfältig wieder bekommen, und das ewige Leben besitzen? \*\*)

P.

---

\*) Matth. XIX. 27.

\*\*) Matth. XIX. 28, 29. Was die Häuser und Necker angehet, so werden die Klöster, ih-

P. (lächelnd) Ich glaube doch, der Herr Bruder werden alles das nicht so glatts weg im Kapuziner Verstande nehmen?

V. Wie so?

P. Ich meine, daß Sie sich damit wider allen natürlichen und gesunden Sinne verstoßen, und mit andern klaren Lehren und Vorschriften Christi in einen ewigen, offenbaren Widerspruch kommen?

V. Wie das?

P. Sehen Sie! das war doch nicht natürlich, daß die Apostel und Jünger ihre Frauen und Kinder nur so sitzen ließen: man muß doch denken, daß sie gute, fromme Ehemänner und Hausväter waren, die das Herz am rechten Orte hatten, ihre Weiber und Kinder liebten, und für ihren Unterhalt soraten? Sonst käme mir ihre Nachfolge Christi nicht anders vor, als wie die Andacht eines Landstreichers, der Haus, Weib und Kinder verläßt, und Jahr aus, Jahr ein, dem Beten, nacher Rom ad limina Apostolorum, und nacher Rompostel zu St. Jakob, nachlaufet?

---

re Magerhöfe, und Herrschaschreiten nicht mehr darunter verstanden. Der Text gilt blos noch in Ansehung der Weiber und Kinder. —

V. (wachte große Augen.)

P. Kapitalisten waren die Apostel auch nicht; daß ihre Weiber ist, da die Männer sie verließen, so bequem von den Interessen leben konnten: sie mußten also entweder betteln, oder ihre Kräfte doppelt anstrengen, um sich, und ihre Kinder durchzubringen; vielleicht auch noch ihren Männern Geld nachzuschicken: Da es vorher ihre eheliche, und hausväterliche Pflicht war, es zu erwerben. Daß Christus für diese verlassenen Familien, wie ehemals Elias für die Wittwe zu Sarepta, gesorget habe, daß ihnen Mehl und Del nicht abnahm, \*) liefert man auch keine Sylbe im Evangelium?

VI. Wozu das?

P. (fortfahrend) Dies müssen wir auch noch beherzigen, — daß sich die Jünger und Apostel nicht so gerade zu wider die eheliche und väterliche Pflicht verstoßen konnten, deren eine die ordentliche Benwohnung mit ihren Weibern, und die Andere die Sorge für die Erziehung und Unterhalt der Kinder erheischt.

---

\*) III. B. d. Könige, XVII.

schte? — Sehen Sie, da steht in demselben Kapitel, aus dem Sie ihren Text genommen haben: V. 5. Der Mensch wird seinem Weibe anhangen, und sie werden zwey in einem Fleische seyn. V. 4. das setzte der Schöpfer vom Anfange der Welt her so ein — V. 6. Darum, was Gott zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden! \*)

V. Sie werden nicht geschieden!

P. Ich weis wohl, was Sie mit ihrer Schuldifikation sagen wollen: aber ohneracht derselben werden sie getrennet, daß sie einander nicht mehr so anhangen, und zwey in einem Fleische ausmachen, wie es von Erschaffung der Welt her, eingesetzt war. —

V. (Der die Kraft dieses Einwurfs merkte, stuzte ein wenig.)

P. Weil nun Christus hier ausdrücklich eine solche Scheidung verbietet, und doch dort von Verlassung der Weiber spricht: so werden wir diese beyden Dinge, die sich einander zu widersprechen scheinen, nothwendig ausgleichen müssen?

V.

---

\*) Matth. XIX, 5. 4. 5.

V. Nun, das möcht' ich hören!

P. Jesus sagt in dem angeführten Terte. Wer sein Weib verläßt — wohl gemerkt: um meines Namens willen, nicht um der Keuschheit willen?

V. Es wird alles Eins seyn?

P. Bey Leibe! sich vom Weibe zu enthalten um blos keusch zu seyn \*) und sein Weib zu verlassen um Jesu Christi und seiner Religion willen, zwischen diesen Beyden ist ein wesentlicher Unterschied?

V. Wie meinen Sie das?

P. Daß das letztere auf diejenigen ziele, die um der Religion anzuhängen, oder Jesum Christum zu predigen, und seine Lehre auszubreiten, oder sie vor den Menschen zu bekennen, sich der Verfolgung der Juden, und Heiden aussetzen; darüber sie oft ihr Hab und Gut, Haus und Hof, Vater und Mutter, Weiber, und Kinder verlassen mußten: diesen verheisset Jesus dafür die Vergeltung im ewigen Leben.

V. Da gehören die Jünger, und vornehmlich die Apostel auch darunter.

P.

---

\*) Als wenn man in der Ehe unkeusch wäre! —

**P.** Es stund aber von der Zeit, da Jesus dieses mit ihnen redete, noch lange an, bis sie durch den Martyrer Tod um des Namens Jesu willen, ihre Weiber verliessen?

**V.** Das ist schon wahr.

**P.** Nun bis dorthin konnten sie ihre Weiber immer noch behalten; der Namen Jesu hinderte sie nicht?

**P.** Sie mußten aber von der Zeit ihres Berufes an beständig um Jesum seyn, seine Lehren anhören, mit ihm im Judentum herumziehen, um zu predigen, und Wunder zu wirken?

**P.** Wenn Sie mir doch erlauben, ein gemeines aber unschuldiges Beispiel zu geben: der Tyroler und der Savoyard ziehen das Jahr hindurch etwa sechs, wo nicht gar neun Monate im Lande umher ihrem Berufe nach; haben ihre Weiber, und Kinder zu Hause, und kommen von Zeit zu Zeit wiederum zu denselben zurück?

**V.** (lacht.)

**P.** Ja, lesen Sie nur die vier Evangelisten durch, so werden Sie finden, daß die Abwesenheit der Jünger bey weitem nicht so lange dauerte; daß sie immer von ihren Reisen wiederum zurück nach

Galiläa, und in ihre Stadt kamen: ob schon sie freylich bey ihrem neuen Berufe mehr von Hause abwesend waren, als vorher?

A. So meinen Sie, sie hätten ihre Weiber nur in so ferne, und nicht ganz verlassen?

P. Und so auch ihre Häuser und Gewerbe: wir treffen den Petrus, Johannes und andere noch lange nachher, als Jesus sie zum Apostelamte berufen hatte, bey'm Fischfange an: ein Zeichen, daß sie, um ihre Familien zu versorgen, ihre vorige Lebensart immer mittlerweile trieben?

A. Wo das?

P. Bei Johannes am XXI. K. wo sie die ganze Nacht fischten, und nichts fiengen, bis ihnen Jesus erschien, und sie das Netz zur Rechten des Schiffes auswerfen hieß. \*)

A. Aber nachher mußten sie ja auf ihrem Apostelamte die ganze Welt ausreisen, das Evangelium zu predigen?

P. Auch sogar dort nahmen sie auf ihren weiten Reisen ihre Eheweiber mit. A.

---

\*) Sieh an dem angezeigten Orte.

V. (voller Bewunderung) Ey! Herr Bruder!

P. (Der sein neues Testament wiederum zur Hand nahm, und das IX. Kapitel im ersten Briefe an die Korinther aufschlug) Sehen Sie, da beweiiset Paulus den Korinthern, daß er nicht verbunden wäre, so ledig zu ihnen zu kommen: sondern er, und Barnabas könnten es auch so machen, wie andere Apostel, und ihre Ehefrauen mit sich führen; die sie dann auf Kosten der Gemeinen unterhalten müßten. —

B. 4. haben wir nicht Macht zu essen und zu trinken? B. 5. Haben wir nicht auch Macht ein Weib, die eine Schwester (in Christo) ist, mit herum zu führen, — wie die andern Apostel, und die Brüder des Herrn, und Cephas? — B. 12. Wenn andere dieses bey euch thun können, warum nicht auch wir?

V. (mit einem schalkhaften Lächeln) Sehen Sie, da steht dabey, Sororem, die eine Schwester ist?

P. Und sehen Sie da, (er schlug das siebente Kapitel um) da ist im Kontexte mit dem vorhergehenden, und folgenden, ausdrücklich von gläubigen Ehemännern und Eheweibern die Rede, und hier B.



15. nennet Paulus einen solchen Ehemann glattweg Bruder, und die Ehefrau, Schwester?

V. Ja.

P. Michin, wenn Paulus sagt, ein Eheweib, die eine Schwester ist: so heisset dies nichts mehr und nichts weniger, als, ein christlich Eheweib, ein gläubiges Eheweib.

V. Die Glossa in meiner Bibel sagt anders: Es seyen fromme Weibsbilder gewesen, die die Apostel nach jüdischem Gebrauche mit sich herum führten, daß sie sie bedienten. \*)

P. Doch keine Köchinnen? denn da wünschte ich doch lieber, daß sie ihre eigene Weiber mit herumführten? — Die Apostel waren Fischersleute, die auf die Bedienung nicht so heickel waren, daß sie der Kirchen damit beschwerlich fallen mochten; \*\*) wären sie nicht durch das Eheband an diese Weiber gebunden gewesen, so würden sie dieselbe schwerlich mit sich geführet haben? \*\*\*)

---

\*) Die meisten Bibelglossen sagen so.

\*\*) Vergleiche, I. Korinth IX. 12.

\*\*\*) Daß man sich ja die lieben Apostel nicht mit der Herrlichkeit und Bequemlichkeit un-

V. (schüttelte den Kopf.)

P. (fortfahrend) Das wäre meine Glosse, die ich dazu setzte: die Ihrige hat ein Kapuziner, oder ein anderer Ascete gemacht.

V. Und Ihrige, meinen Sie, wäre richtiger?

P. Allerdings, weil sie mit dem Texte besser übereinstimmt. Fragen Sie nur bey den Griechen nach: in der Grundsprache heißt das Wort Gyne, nicht Weibsbild, oder Weib, wie es hier in unserer Vulgata steht, sondern platterdings Eheweib? So stimmt dieses auch mit der alten Tradition überein. Ambrosius sagt in seinen Commentarien über die Apostelbriefe: Alle Apostel hatten Weiber, zween einzige Paulus und Johannes, ausgenom-

h 3 men.

---

ferer Bischöfe, und ihre Weiber mit der Delikatesse unserer Damen vorstelle: sondern in der armen, frommen Einfalt, mit welcher Maria auch bey ihrer höchsten Schwangerschaft ihren Gemahl Joseph nachher Bethlehem begleitete, und mit ihm und dem Kinde in Egypten flüchtete.

men. Und Ignas der Martyrer, der selbst ein Schüler der Apostel, und vornehmlich des heil. Johannes war, schreibt nach Philadelphia. Ich benehme der Ehre der Seligen nichts, die verehlicht waren, und deren ich nun gedenke. Denn, ich wünsche mir auch mit ihrer Nachfolge im Reiche Gottes würdig zu erscheinen, wie Abraham, Isaak und Jakob, wie Joseph, Isaias, und die übrigen Propheten, und wie Petrus, Paulus, und die übrigen Apostel, welche im Ehestande gelebt, und sich Weiber genommen haben, — nicht der Heiligkeit willen, sondern um sich Nachkömmlinge zu erzeugen.

A. Da sagt unsere spätere Tradition was anders?

P. Das darf uns nicht wundernehmen, weil sie sich nach der spätern Verfassung richtet, und uns verbergen will, daß es zu der Apostelzeiten anders war. \*)

A.

---

\*) Befest man behaupte, wider die bessern Gründe unsers Pfarrers, durchaus, daß die Apostel  
stel

V. Aber so viele Päbste und Konzilien, die diese Verfassung festsetzten?

P. Beweisen, daß es wiederholte Verordnungen und Gewalt gekostet habe, sie einzuführen, und daß es von Zeit zu Zeit, je öfter es solcher Wiederholungen nöthig hatte, auch desto öfter damit gehunken habe.

VI. Das Konzilium Tridentinum? —

P. Betrachtete die Angelegenheit nach politischen Gründen für das Interesse der Päbste, welche ihm Cardinal Rudolph, der fromme, vorhielt: „ Ver-  
 „ ehlichte Priester würden vorzüglich  
 „ nur ihren Landesfürsten Gehorsam lei-  
 „ sten; dabey aber den Pabst wenig  
 „ mehr achten. Kindesliebe könnte sie  
 „ zu allerley Kirchenbetrügeren verleis-  
 „ ten; und es wäre zu befürchten, sie  
 „ möchten die geistlichen Kirchenpfün-  
 „ den erbrechtlich an ihre Familien zu  
 h 4 „ brin-

---

stel um des Namens Jesu willen auf ihren  
 Reisen von ihren Weibern getrennet gewesen  
 — Was folget daraus für uns, die wir nicht  
 apostolisch reisen, sondern ruhig und bequem  
 an einem Orte sitzen. —

„ bringen suchen, worauf denn der apo-  
 „ stolische Stuhl ausser dem römischen  
 „ Gebiete, bald nichts mehr würde zu  
 „ befehlen haben. Vor Einsetzung  
 „ des Zelibats wäre den Päbsten  
 „ von auswärtigen Städten und  
 „ Ländern kein Nutzen zugeslossen;  
 „ der Zelibat allein hätte ihnen  
 „ die Obergewalt über alle Pfrün-  
 „ den eingeräumt; die Priester,  
 „ ehe könnte ihnen aber selbe in  
 „ kurzer Zeit wieder entreissen  
 „ 2c. \*)

V. Hübsche Gründe für einen from-  
 men Vater im Konzilium!

P. Aber stark genug für das Inte-  
 resse des Pabstes, der Bischöfe, und an-  
 derer grossen Kirchenprälaten?

V. Dieses höret heut zu Tage bei  
 uns ohne das auf.

P. Und michin hält der Grund für  
 unsre Ehelosigkeit auch nicht mehr Stich;  
 — und mir scheint die Kirchenpolitik  
 erfodere iht, daß wir uns, anstatt vor-  
 mals durch die Ehelosigkeit an den Pabst,  
 iht an den Staat und an den Landes-  
 herrn

---

\*) S. Paul Sarpi Geschichte.

herrn durch die eheliche Verbindung besser anschließen, so würden wir mit unserm Interesse immer besser daraus kommen. —

Eine Anmerkung für die Konsequenzenmacher. Wollten etwa einige derselben unsern Pfarrer beschuldigen, daß er die Päbste unter diejenigen zähle, die wider die Lehre des Apostels verbieten ehelich zu werden: so antwortet er:

Die Päbste verbieten die Ehe nicht allen Menschen!

Sie verbieten die Ehe nur den Geistlichen.

Da nun diese Distinktion — obwohl in der Bibel nichts davon steht, doch in den theologischen Schulen sehr gültig ist: so wird sie unsern Pfarrer wider allen Verdacht der Kezerey beschirmen.

